



# Mit Vielfalt zur Wertschöpfung

Sebastian und Cristina Ineichen Colantuoni im Gemüsefeld, mit einem Abo-Korb für die Hauslieferung. Inzwischen bauen sie bereits 70 verschiedene Gemüsekulturen an.

(Bild Josef Scherer)

**Betriebsführung** / Ineichens setzen auf vielfältigen Bio-Gemüsebau und vermarkten alles selber, auch dank immer zahlreicheren Gemüseabos.

**KASTANIENBAUM** Durch Zufall sind Sebastian und Cristina Ineichen Colantuoni zu einem Pachtbetrieb gekommen. Sie kannten die Vorgänger, wussten, dass es Veränderungen auf dem traditionsreichen Gemüsebetrieb gibt und packten die Chance. Nach dem Studium und der Lehre habe er den Wunsch nach praktischer Landwirtschaft und Selbstständigkeit verspürt, sagt Ineichen. Nun betreiben sie seit 2017 Bio-Gemüsebau auf 2,2 Hektaren Betriebsfläche in Kastanienbaum bei Horw.

## Das Gemüseabo boomt

Er ist gelernter Biolandwirt und Agronom, weiterhin in einem 50-Prozent-Pensum an der Hochschule für Landwirtschaft in Zollikofen in der Futterbauforschung tätig. Sie ist Sozialpädagogin und Kleinkindererzieherin und zu 40 Prozent auswärts tätig. Beide sind in Horw aufgewachsen und haben enge Verknüpfungen zur nahen Stadt, was auch den Absatz erleichtert. Die junge Familie umfasst inzwischen drei Kinder.

Übersaus vielfältig und wertschöpfungsintensiv ist die Betriebsstruktur, auf kleiner Fläche. Rund 70 verschiedene Gemüsekulturen werden angebaut, «und wir probieren dauernd Neues aus», sagt der Betriebsleiter. Alles Gemüse wird selber vermark-

tet: im eigenen Hofladen, an Gastbetriebe und Bioläden oder als Gemüseabo mit Hauslieferung in die Region.

Bereits sind es 120 Abos mit unterschiedlichen Grössen und Inhalten. Die Gemüsekörbe werden, je nach Saison, während 43 Wochen geliefert. Ab Januar jede zweite Woche, ab Mitte April wöchentlich. Der grosse Korb kostet 30 Franken,

der kleine 20 Franken. Das Marktpotenzial sei bei Weitem nicht ausgeschöpft, die Nachfrage steigend. Dazu der Agronom: «Regional, saisonal und biologisch liegen im Trend.»

## Beschäftigung für Viele

Der Betrieb ist sehr arbeitsintensiv, beschäftigt einen Gemüsegärtner in einem 60-Prozent-Pensum, dieser hat das nötige Fachwissen. Zudem sind saisonale Mitarbeiter und viele freiwillige Helferinnen und Helfer auf dem «Gmüesmatli» tätig. Und angeboten wird auch ein geschützter Arbeitsplatz für das Zentrum für berufliche Abklärung (ZBA) in Luzern. Während des Sommers seien es wohl ins-

gesamt 300 bezahlte Stellenprozent, über den Winter rund 150 Prozent, schätzt Ineichen.

## Mut für Neues

Es brauchte schon Mut zum Start, betont Ineichen. Die Pacht haben sie für sechs Jahre bekommen.

Das Gebiet liegt in einer Reservezone, grenzt an Wohnlagen. Die längerfristige Zukunft sei somit ungewiss.

**«Regional, saisonal und Bio sind im Trend.»**

Sebastian Ineichen, Agronom und Gemüsebauer

Infrastruktur und Land waren nicht gut unterhalten, Startkapital stand wenig zur Verfügung. Der Betriebsaufbau erfolgte deshalb etappiert, eine teure Mechanisierung steht nicht zur Verfügung. Es gehe aber auch mit einfacheren Mitteln, zum Beispiel selber konstruierten Jätewerk, und eben viel Handarbeit. Schritt für Schritt werden nun aber Geräte angeschafft, welche die Arbeit erleichtern. «Teure Maschinen wollen und können wir uns aber nicht leisten.»

## Wenig Pflanzenschutz

Bei der Arbeitsproduktivität und der Produktionstechnik gebe es schon noch Potenzial, und eine grosse Herausforder-

ung sei der Pflanzenschutz. Allerdings stehe der nicht an erster Stelle. Wichtiger seien Nährstoffversorgung, Bodenschutz, Mechanisierung und Beikrautregulierung. Für einen professionellen Pflanzenschutz fehle manchmal die Zeit. Ineichens geben sich deshalb mit geringeren Erträgen zufrieden, suchen ein Optimum, nicht Maximum. «Wir müssen mit

angepassten Sorten und standortgerechter Bewirtschaftung arbeiten, statt mit Pflanzenschutzmitteln», findet Ineichen.

## Jeder hat seine Stärken

Den Bauern rät Sebastian Ineichen, auf eigene Stärken zu setzen, Standortvorteile zu nutzen. «Für die Einen ist das Produktion von Rohstoffen, für Andere Wertschöpfung dank Direktver-

marktung.» Chancen hätten auch kleinflächige Betriebe. Und Zusammenarbeit biete ein grosses Potenzial, sei es mit Produktaustausch oder bei der Mechanisierung. «Es macht nicht Sinn, wenn jeder nur für sich schaut.»

Josef Scherer

Weitere Informationen: [www.gmuesmatli.ch](http://www.gmuesmatli.ch)

## Auf vorhandenen Flächen mehr machen

Zwar seien viele Bauernbetriebe inzwischen zu eigentlichen KMU's geworden. Allerdings würden sich bäuerliche Unternehmer nicht gleich viel Zeit für periodische Überprüfung und allfällige Neuausrichtung nehmen. Josef Ithen, Präsident der Agro Treuhand (AT) Sursee, rief deshalb an der Generalversammlung dazu auf, ausgetretene Pfade zu verlassen, wenn am Ende kein klares Ziel mehr ersichtlich sei.

## Mut für Veränderungen

Geschäftsführer Christoph Beyeler nahm den Ball auf: Sinkende Preise für Produkte, Druck auf Direktzahlungen, wenig Aussicht auf mehr Flächen oder steigende Tierintensität würden viele Bauern zu

Gedanken über eine Betriebsoptimierung nötigen. «Vielleicht ist ja eine Erhöhung der Wertschöpfung auf vorhandenen Flächen möglich.» Beyeler nannte neue pflanzliche Betriebszweige, Spezialkulturen, unkonventionelle Tierhaltung, Direktvermarktung oder Paralandwirtschaft als Möglichkeiten. Dazu müssten die eigenen Stärken und Schwächen bewusst sein. Es brauche eine Strategie, «und auch den Mut für Veränderungen», meinte er. Dafür stehe man beratend zur Verfügung.

## Mehr Platz für Beratungen

Die AT Sursee macht jährlich rund 1000 Buchhaltungsabschlüsse und beschäftigt 20 Mitarbeitende. Als Präsi-

dent und aus dem Vorstand trat Josef Ithen, Geltwil zurück, ihn ersetzt Vinzenz Meyer, Willisau. Aus dem Vorstand ausgetreten ist auch Roland Fleischli, Hildisrieden. Neu gewählt wurden Thomas Hausheer, Steinhausen und Lukas Joller, Romoos. Ab Sommer werden neue Büros bei der Schwyzermatte in Schenkon bezogen. Nach 20 Jahren zieht AT aus Platzgründen vom Schellenrain in Sursee weg, dort waren sie beim Luzerner Bäuerinnen- und Bauernverband eingemietet.

Im Anschluss an die GV referierte Bio-Gemüsebauer Sebastian Ineichen aus Kastanienbaum über «Hohe Wertschöpfung – keine Frage der Betriebsgrösse» (siehe Haupttext). js